



Die SP stellt 2016 am Parteitag in Thun die Weichen neu für ihre Zukunft!

Was wurde im letzten Herbst über die SP hergezogen. Kommunismus! Mottenkiste! Klassenkampf! Ausgangspunkt des medialen Sturms war das Wirtschaftsdemokratiepapier der SP Schweiz. Dabei war der Inhalt ja ganz gemässigt: garantierte Mitbestimmungsrechte für Angestellte in Grossbetrieben, Stärkung des Service public, verantwortungsvollere Pensionskassen und Banken. Sozialismus sieht anders aus. Aber einmal mehr wurde eines klar: Unsere Gegner sind mächtig, haben grossen Einfluss auf die Schweizer Presse und besitzen Millionen. Wir aber, wir haben Menschen. Seien wir uns bewusst, dass wir eine Basispartei sind – nur so können wir gewinnen!

Solidarisch,
Lewin Lempert



Seite 3:

**Das SMS-Interview mit
Françoise Bassand**

Seite 4:

Porträt – Gülizar Cestan

Seite 7:

Die Zukunft des Carparkplatzareals

Seite 9:

Das Jahr 2016 – ein Weckruf

Seite 12:

**Zwei Stimmen aus der SP 4 & 5 zur
Unternehmenssteuerreform III**

Seite 16:

Termine und Abstimmungen

Oisi Chind ohni rote Pass sind scho lang Schwizer – eigentli!

«Wir Schweizerinnen und Schweizer sprechen Mundart und schreiben Hochdeutsch», sagte ich letzthin in einer Schulstunde zu den Sprachgrenzen im Deutschen und der sprachlichen Prägung der Identität. Einige meiner Schüler korrigierten mich daraufhin in perfektem Standarddeutsch, dass sie leider keine Schweizer seien. Obwohl ich wusste, dass nicht alle einen Schweizer Pass besitzen, so war ich dennoch überrascht, wie viele es waren, die nicht das Schweizer Bürgerrecht haben. Denn sie sind hier geboren, sie alle sprechen und schreiben Deutsch, Schweizer Mundart, auch zuhause mit ihren Geschwistern und Eltern.

In der Pause wollte ich diesem Nicht-Schwizer-Sein auf den Grund gehen. Eine meiner Schülerinnen, 18 Jahre alt, meinte: «Sie, Herr Knobel, ich bi eigentli scho Schwizerin. Ich bin da z Züri gebore – ich verstah nur nöd, warum ich mich für viel Geld extra ibürgere muess lab. Was unterscheidet mich dänn zum Bispiel vo ihne?» Diese Frage ist in ihrer Einfachheit entwaffnend. Ja, was unterscheidet hier geborene Kinder denn voneinander? Ihr Klassenkamerad versuchte ihr dann zu erklären, dass wir eben keine Einbürgerung ab Geburt wie z.B. die USA haben, sondern man auf sein Schweizersein geprüft werde. Die Schweizermacher lassen grüssen. Ein weiterer Kollege meinte der Unterschied zwischen ihm und ihr sei, dass eben seine Grosse Eltern schon Schweizer waren. Je mehr Generationen sich das Bürgerrecht zurückverfolgen liesse, desto mehr Swissness sei also drin. Da wird also scheinbar mehr verlangt als bei anderen Schweizer Produkten, die müssen nämlich nur hier produziert worden sein, dann bekommen sie das Schweizerkreuz.

Am 12. Februar stimmen wir genau über diesen Fall ab, ob jemand, dessen Grosse Eltern schon in der Schweiz lebten, sich einfacher einbürgern lassen kann. Diese dritte Generation ist es also, die hoffentlich bald auch einen Schweizer Pass hat, der offiziell nachweist, was sie schon lange sind: Schweizerinnen und Schweizer. Wir müssen unsere Kinder anerkennen und aufhören, Menschen als Ausländerinnen und Ausländer zu bezeichnen, die keine sind.

Mich macht es traurig, dass sich ein Teil meiner Schülerinnen und Schüler als genau das sehen muss, obwohl sie das Land ihrer Grosse Eltern nur von Ferien her kennen. Dort – so erzählten sie mir – gelten sie nämlich als Schweizerinnen und Schweizer. Sie sind irgendwie heimatlos oder wie sagt meine Schülerin: «ich bi eigentli scho Schwizerin». Lassen wir dieses «igentli scho» doch einfach weg. Hier ist unser aller Heimat. So stimmt dann auch mein Satz: «Wir Schweizerinnen und Schweizer sprechen Mundart und schreiben Hochdeutsch.» Wir müssen ihn einfach so korrigieren, dass alle mitgemeint werden. Also los: «Am 12. Februar Ja stimme zu de erliechterete Ibürgerig vo der dritte Generation!»



Françoise Bassand

SMS-INTERVIEW MIT FRANCOISE BASSAND, KREIS-SCHULPFLEGERIN SCHULKREIS LIMMATTAL 2006-2016

Von Severin Seliner, Vorstandsmitglied SP4

Du warst 10 Jahre lang als Kreisschulpflegerin im Schulkreis Limmattal aktiv. Was zeichnet diesen Schulkreis besonders aus?

Françoise: Unser Schulkreis war immer Pionier bei der Schulentwicklung, sei dies in der Integration, der Sprachförderung oder der Arbeit im multikulturellen Umfeld.

Welches war dein eindrücklichstes Erlebnis mit dieser multikulturellen Vielfalt?

Die Mehrsprachigkeit der Kinder und wie problemlos sie sich zwischen den Kulturen bewegen. Für die allermeisten ist das eine Selbstverständlichkeit.

Wie und/oder wo hat sich diese Selbstverständlichkeit gezeigt?

Die Kinder sind Vermittler zwischen den verschiedenen Welten und Weltanschauungen. Dadurch prägen sie die Quartiere, in denen sie leben und wohnen nachhaltig.

Du hattest als Schulpflegerin zehn Jahre lang einen Einblick in die Klassenzimmer. Wie unterscheidet sich die heutige Schule von der Schule vor 10 Jahren?

Es gibt mehr individualisierten Unterricht, selbstgesteuertes Lernen, heilpädagogische & therapeutische Unterstützung. Und die problematischen Kleinklassen wurden abgeschafft.

Welche Ratschläge und Wünsche legst du deiner Nachfolgerin/deinem Nachfolger ans Herz?

Eigenständigkeit und Durchsetzungsfähigkeit – das ist zwischen teils technokratischer Verwaltung und einem Parlament, das zum Teil sehr mit sich selbst beschäftigt ist, beides nötig. Und Freude am Job.

Super! Besten Dank für dein Interview!

Danke auch! Habe ein paar Gedanken auch in meinem Blog festgehalten: Auf ein Neues – mein abgeschlossenes Kapitel «Schulbehörde» www.fbassand.wordpress.com

GÜLIZAR CESTAN: «ZUSAMMEN PAELLA ESSEN REICHT NICHT!»

von Thomas Loosli, Vorstandsmitglied SP5



Gülizar Cestan ist seit 2008 in der Geschäftsleitung der Stadt Zürich aktiv und ebenso lange ist sie bei uns im Vorstand der SP5. Gülizar ist eine Frau, die sich seit vielen Jahren für die Integration von AusländerInnen und Frauenrechte einsetzt.

Von Anatolien über die Glarner Berge in den Kreis 5

«Das Thema Migration wird von der SP weiterhin zu wenig ernst genommen», sagt Gülizar Cestan nachdenklich im Café Tantpis.

Migration und Integration beschäftigen Gülizar Cestan seit ihrer Kindheit. Sie ist Türkin tatarischer Abstammung, ihre Eltern und Grosseltern lebten in der Türkei und in Rumänien. Als Tataren (die Tataren sind ursprünglich aus der Mongolei nach

Europa ausgewandert) waren schon ihre Vorfahren «fremd» im eigenen Land. Aus Rumänien wurden nach dem Zweiten Weltkrieg fast alle Tataren vertrieben. Gülizar ist in Solothurn und im Glarnerland aufgewachsen. Ihr Vater war Fabrikarbeiter, verlor aber den Job infolge der Deindustrialisierung im Zigerschlitz. Es stellte sich die Frage, ob die Familie zurückkehren sollte in die Heimat. Schliesslich entschieden sich ihre Eltern in der Schweiz zu bleiben. Schon als Kleinkind interessierte sich Gülizar für Politik. Der Vater war in der Gewerkschaft. Gülizar machte eine KV-Ausbildung, holte aber später auf dem zweiten Bildungsweg die Matur nach. Politisiert wurde sie durch die 1980er Jahre-Bewegung in Zürich. Sie wollte weg aus Glarus und zog 1986 nach Zürich. Gülizar engagierte sich für Drogenabhängige an der Platzspitz-Aktion, brachte Decken und sorgte für saubere Spritzen. Sie trat der Frauengruppe cfd (feministische Friedensorganisation) bei und setzte sich in den 1990er Jahren unter anderem für Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien ein. 1988 wurde die IG Kreis 5 gegründet und fortan setzte sich Gülizar sehr für die IG Kreis 5 ein. Die wichtigen Themen waren die Drogen- und Wohnpolitik. Auch das Thema Überwachung beschäftigte Gülizar schon damals. «Kontrolliert wird, wer anders aussieht. Das war damals nicht anders wie heute», sagt sie.



Gülizar Cestan als Schauspielerin der Theatergruppe SEM im Casino Aussersihl, Zürich

Rein in die Politik!

Parteilpolitisch aktiv wurde Gülizar für die Secondos Plus und trat 2007 der SP bei. Für die Gewerkschaft VPOD setzt sie sich schon lange als Gewerkschaftssekretärin ein und leitet den VPOD Zürich seit 2015 als Präsidentin.

Gülizar wurde 2008 in die SP-Geschäftsleitung gewählt und übernahm zuerst das Ressort Migration/Integration und zwischenzeitlich das Ressort Polizei. Die Geschäftsleitung der Stadt Zürich nimmt Gülizar als Schnittstelle zwischen Gemeinderat und Stadtrat wahr. «In der Geschäftsleitung kann man Themen platzieren, die vom Gemeinderat aufgenommen werden», erklärt sie. Gülizar setzt sich in der Geschäftsleitung für erleichterte Einbürgerung,

das Wahlrecht für AusländerInnen und gegen Racial Profiling ein. Eines der Highlights und persönlichen Erfolge für Gülizar war ihre schriftliche Anfrage über die Radikalisierungs-Software, die an Schulen der Stadt Zürich angewandt werden sollte und einer Art Islamismus-Checkliste entspricht, die sehr fragwürdige und diskriminierende Tendenzen im Umgang mit dem Islam beinhaltet. Die Anfrage wurde vom Gemeinderat überwiesen und ging an das Schuldepartement.

«Miteinander auf Augenhöhe reden»

Eine Herzensangelegenheit für Gülizar bleibt das Thema Integration und der kulturelle Austausch. Gülizar Cestan arbeitet im Schulamt. Sie ist zuständig für private Horte und organisiert Betreuungsplätze für Sonderschulkinder. Aber die Schulen gehen Gülizar eindeutig zu wenig weit in ihren Schritten Richtung Integration: «Zwar ist es schön, wenn Eltern von verschiedenen Ländern ihre Spezialitäten kochen und dann zusammen essen, aber zusammen Paella essen reicht eben nicht», sagt Gülizar mit Entschiedenheit. «Der Austausch muss weiter gehen, man sollte die Gemeinsamkeiten anschauen und weg vom Defizitorientierten gehen. Es wäre vor allem wichtig auf Augenhöhe miteinander zu reden.» Aber Gülizar Cestan sieht die Grenzen des Handlungsspielraums. «Wir wollten einmal mit den

Secondos eine neue Schweizer-Fahne und Hymne erfinden», sagt sie lächelnd. Diese Idee brachte Secondos Plus viel Unmut und Unverständnis. So weit scheint die Schweiz nicht zu sein.

Vielen Dank!

Gülizar Cestan zieht sich ab 2017 aus dem Vorstand der SP5 zurück und verlässt auch die Geschäftsleitung der Stadt Zürich. Sie will sich in Zukunft mehr für Anliegen in der Türkei stark machen, da sie die politische Situation in ihrer Heimat sehr besorgt und beschäftigt. Gülizar, im Namen der SP5 möchten wir dir ganz herzlich danken für deinen engagierten, kämpferischen Einsatz für die Anliegen der Integration. Wir wünschen dir viel Erfolg für deine vielen weiteren Projekte und viel Spass beim Theaterspielen, FCZ schauen und unterstützen, Cypress Hill hören und anderen kulturellen Aktivitäten! ■

DIE ZUKUNFT DES CARPARKPLATZAREALS GEHT UNS ALLE ETWAS AN!

Von Simon Diggelmann, Gemeinderat SP5



Das Areal des Carparkplatzes gehört der Stadt Zürich. Es besteht damit die Chance, an diesem Ort langfristig eine Entwicklung zu ermöglichen, welche dem Kreis 5 und der Stadt einen nach-

haltigen Nutzen bringt. Ein Kongresszentrum gehört da klar nicht dazu. Eine solche Nutzung würde die Geschichte und den Charakter des vorderen Kreis 5 und des Carparkplatzareals komplett negieren. Städtebauliche Entwicklungen in bestehenden Strukturen müssen sich mit dem Charakter und der Identität der Umgebung auseinandersetzen und sich daran orientieren. Ein



Seit Jahren wird über die zukünftige Nutzung des Carparkplatzareals gestritten.

Standortentscheid darf nie aus subjektiver Opportunität heraus gefällt werden. Die Promotoren des Kongresszentrums beanspruchen etwas für sich, ohne danach zu fragen, ob dies aus städtebaulicher Sicht die richtige Nutzung ist.

Das umliegende Quartier bietet heute diversen KMU und der Kreativwirtschaft Platz und Raum zu vergleichsweise günstigen Konditionen. Dies gilt es zu erhalten und zu fördern. Das Paradoxe am Kongresszentrum wäre ja genau, dass sich dieses allenfalls preistreibend auf die Umgebung auswirkt und günstigen Raum für lokales Gewerbe verdrängen würde. Dies gilt es zu verhindern. Der Kreis 5 ist durch seine Vielfalt lebendig und urban. Eine Entwicklung auf dem Carparkplatzareal soll sich als passendes Puzzelstein in die bestehenden Strukturen eingliedern.

Aus diesem Grund haben wir im Gemeinderat gemeinsam mit GLP, Grüne und AL eine Motion zum Carparkplatzareal eingereicht. Darin fordern wir einen offenen und partizipativen Prozess mit dem Ziel, an diesem städtebaulich wichtigen Ort eine quartierverträgliche Entwicklung umzusetzen. Die zukünftige Nutzung soll breit abgestützt erarbeitet werden. Dabei sind die wohn-, energie- und verkehrspolitischen Aufträge der Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt zu berücksichtigen. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben in den

letzten Jahren wiederholt mit grosser Mehrheit bestätigt, was ihnen in Zürich als Wohn- und Arbeitsort wichtig ist. Selbstverständlich gehört auch ein Anteil gemeinnütziger Wohnungsbau dazu. Wichtiger ist aber, dass der Nutzungsmix insgesamt stimmt und dem Quartier und der Stadt einen Gewinn bringt.

Wir fordern in der Motion zudem, dass die Integration des Carparkplatzes zu prüfen ist. Sollte sich zeigen, dass dies nicht möglich ist, wären in einer Standortevaluation geeignete Alternativen zu suchen. Wichtig erscheint mir dabei eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr, um die Erreichbarkeit zu gewährleisten. Die Promotoren des Kongresszentrums blenden diese Frage konsequent aus und bieten diesbezüglich keine Lösung. Wer sich über das Areal Gedanken macht, muss auch auf die Standortfrage des Carparkplatzes eine Antwort haben.

Die SP5 hat sich seit Jahren immer gegen den Carparkplatz als Standort für ein Kongresszentrum ausgesprochen. Mit der vorliegenden Motion besteht nun die Möglichkeit, diese Diskussion endgültig zu beenden und der Entwicklung des Areals langfristig eine neue Perspektive zu geben. ■

DAS JAHR 2016 – EIN WECKRUF

Von Thomas Loosli, Vorstandsmitglied SP5



Das Jahr 2016 wird mit Sicherheit in die Geschichtsbücher eingehen. Es war das Jahr, in welchem Grossbritannien sich für den Austritt aus der EU entschied und es war das Jahr, in welchem Donald Trump Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wurde. In wenigen Monaten hat sich eine bis vor kurzem für unmöglich gehaltene Veränderung abgespielt. Während Loretta Lynch in der Regierung Obama Justizministerin afroamerikanischer Herkunft ist, wird das Kabinett Trumps vor allem aus alten, rechtskonservativen, weissen Männern bestehen. Chefstrategie der Regierung ist der Rechtsradikale Steve Bannon. Wie konnte es so weit kommen?

Vor acht Jahren schien es, als würde Amerika einen Schritt in die Moderne machen. Die Obamania griff um sich, der Glaube an einen «Change», an Weltfrieden, an eine neue Möglichkeit der Völkerverständigung war in den Köpfen vieler Amerikaner und Menschen auf der ganzen Welt. Obama fesselte mit seinen

Reden und seinem Charisma die Menschen. Und seine Reden bewirkten viel. Seine berühmte Rede in Kairo 2009 hat wohl den arabischen Frühling von 2011 mit inspiriert. Es blieb nicht das einzige Beispiel für die Macht der Worte.

Obama als Heilsbringer

Die Erwartungen an Obamas Regierung waren hoch und teilweise unrealistisch. Tatsächlich konnte die neue US-Regierung weniger erreichen, als von vielen erhofft. Vor allem in Bereichen der Aussenpolitik erzielte Obama keine beispiellosen Erfolge. Ab dem Jahr 2014 wurde die weltpolitische Lage mit den Brandherden Ukraine und Syrien unübersichtlicher und den Amerikanern wurde zunehmend vorgeworfen, dass sie Russland, der Türkei und Iran zu viel Spielraum liessen, dass diese ein «Machtvakuum» im Nahen Osten ausfüllen würden. Obamas Aussenpolitik folgte in Wirklichkeit klaren Leitplanken. Die USA sollten in keine Kriege verwickelt werden, aber sie wollten demokratische Kräfte in instabilen Staaten unterstützen. Die USA haben den Krieg in Afghanistan beendet und sich aus dem Irak schrittweise zurückgezogen. Obama kann als

Erfolgsbilanz durchaus ausweisen, dass unter seiner Präsidentschaft keine Kriege angezettelt wurden. Weltpolitisch gehörten die vergangenen acht Jahre wohl zu den friedlichsten Jahren seit dem Ersten Weltkrieg.

Barack Obama hat beachtliche Erfolge vorzuweisen, welche vielen wohl zu wenig bewusst sind. Von der Klimapolitik (die USA ist faktisch Führungsmacht im internationalen Klimaschutz geworden) über die Rechte von LGBT und der Behebung der fatalsten Wirtschaftskrise seit den 30er Jahren bis hin zu Obamacare, der Einführung einer Gesundheitsvorsorge für alle Amerikaner, konnten Durchbrüche trotz republikanischer Blockadepolitik erreicht werden. Zuvor hatten mehrere demokratische Präsidenten vergeblich versucht eine Gesundheitsvorsorge durchzusetzen. Nicht zu unterschätzen ist vor allem auch die «atmosphärische» Veränderung, die Obama erreicht hat. Die USA sind inzwischen nicht mehr Feindbild in Europa und auf anderen Kontinenten. Psychologisch gesehen wirkte seine Regierung auf viele Menschen beruhigend und auch inspirierend. Diese Erfolge sind leider wenig messbar.

Zu viel Veränderung?

Nun scheinen alle diese Errungenschaften durch den Wahlsieg Trumps mehr als in Frage gestellt. Die Wahl Trumps ist

bestimmt die grösste Niederlage, die Obama hinnehmen musste. Vergeblich warnten seine Frau Michelle und er vor einer Wahl Donald Trumps. Wie konnte es also zu diesem Umschwung nach rechts kommen? Es zu verstehen, bleibt schwierig. Die Hauptursache liegt meiner Meinung nach (wie auch beim Brexit) in der enormen Beschleunigung der Veränderung unserer Gesellschaft. Die ungeheuren Veränderungen durch die Digitalisierung und Computerisierung sind so tiefgreifend und allumfassend, dass sie in vielen Menschen den Wunsch nach einem Rückbesinnen nach konservativen Werten auslösen. Trump hat in seiner Wahlkampagne genau diese Ängste vor Veränderung ausgenutzt. Er behauptet Amerika in die «gute, alte» Zeit zurückführen zu wollen. Mit der Angst vor Veränderung, gemischt mit der Furcht vor Migrationsströmen hat Trumps Kampagne das Unbehagen vieler Menschen angesprochen. Um es pointiert auszudrücken: die Amerikaner haben es vor lauter «change» mit der Angst bekommen und folgten nun dem Leitmotto «Make America great AGAIN».

Das Spiel mit der Angst

Das Aufgreifen von Ängsten für politische Zwecke kennen wir hier in der Schweiz nur zu gut. Die SVP beackert Ängste vor Überfremdung in der Schweiz von allen Rechts-Parteien Europas wohl schon

am längsten und mit dem beachtlichsten Erfolg. Allerdings ist der politische Nutzen des Spiels mit der Angst keine Erscheinung der neuesten Zeit. Der Begriff «Revolution» (lat. Umdrehung, z.B. der Erde um die Sonne) bezog sich früher ganz klar auf das Wiederherstellen der alten Zustände. In der englischen Glorious Revolution von 1688 zum Beispiel ging es im Prinzip um das Zurückdrehen der Zeit, um ein Zurückgehen in eine noch «heile», geordnete Welt, in welcher der König weniger Macht hatte. In früheren Zeiten waren es vor allem die Bauern, die mit dieser Besinnung auf die Tradition immer wieder mobilisiert werden konnten.

In Wirklichkeit ist es nie nachhaltig zu einer Rückkehr in die alte Zeit gekommen, denn das Rad der Zeit lässt sich nicht zurückdrehen. Der Mensch ist aber anfällig auf solche Begehren.

«Die Menschen müssen sich kennen»

Was heisst die Weltlage für die Schweiz und für die SP? «Es gilt jetzt vor allem die liberalen Werte, wie Freihandel und internationale Kooperation zu verteidigen», sagte die Historikerin Anne Applebaum sinngemäss in einem viel beachteten Interview. «Es erfordert, dass die Menschen sich bekennen und wer das nicht tut, trägt eine Mitverantwortung, wenn es in die andere Richtung geht», gibt der

SC Freiburg-Trainer Christian Streich zu bedenken.

Die Lage ist ernst und wir müssen zusammenhalten, anstatt uns zu spalten. Dies gilt auch für die SP. Sich gegenseitig zu zerfetzen wäre jetzt fatal. Wenn wir hingegen zusammenstehen, können wir die Angst und die Hetzerei aufhalten. Ich wünsche allen Engagierten der SP und anderen für soziale Werte Kämpfende, dass sie keine Angst haben, sondern zusammenstehen und für die Errungenschaften des Sozialstaats einstehen. Nach Möglichkeit sollte die SP aber auch eng mit den noch vernünftigen Elementen des bürgerlichen Lagers zusammenarbeiten. Auch da heisst es, zusammenzustehen, um so den Ansturm auf den Rechtsstaat aufzuhalten und die Errungenschaften des letzten Jahrhunderts zu bewahren.

«Mi aspetto l'arrivo degli extraterrestri ogni momento.» «Ich erwarte die Ankunft der Ausserirdischen jeden Moment», sagt ein italienischer Freund von mir in letzter Zeit oft, um danach in ein heiteres, aber auch diabolisches Lachen zu verfallen. Ja, vielleicht wäre die Ankunft der Ausserirdischen sogar wünschbar. So weit ist es aber nicht. Noch bleibt den Menschen Zeit zum Handeln. ■

DIE RECHTEN MACHEN ZÜRICH PLATT!

Von Lewin Lempert, Vorstandsmitglied SP4, Co-Präsident Juso Kanton Zürich



Am 12. Februar kommt die Unternehmenssteuerreform III (USR III) zur Abstimmung. Dank der SP, welche das Referendum ergriffen hat, hat die Stimmbevölkerung die Möglichkeit, an der Urne diese unausgewogene Reform zu versenken.

Der Titel klingt harmlos: Unternehmenssteuerreform. Welcher Schelm denkt sich Böses dabei? Doch bei genauerem Hinschauen und in Kenntnis der drohenden Einnahmeausfälle wird die Abstimmung über die USR III zu einer der wichtigsten Abstimmungen in dieser Legislatur. Die Reform bedroht insbesondere die linke Politik in der Stadt Zürich massiv. Bei Annahme der Vorlage rechnet der Finanzvorsteher der Stadt Zürich, Daniel Leupi, mit Ausfällen von rund 300 Millionen Franken pro Jahr. Solche massiven Steuerausfälle bedrohen die sozialen Errungenschaften in unserer Stadt. Sie missachten auch den

Willen der WählerInnen in der Stadt Zürich, welche sich eine linke Politik wünschen. Die Bürgerlichen haben auf nationaler Ebene eine Reform verabschiedet, welche von Steuerberatern ausgearbeitet wurde und ausschliesslich Reichen und Grosskonzernen Vorteile bietet. Die Stadt Zürich musste schon aufgrund der Folgen der Unternehmenssteuerreform II massive Einnahmeausfälle in Kauf nehmen. Die nun vorliegende Reform würde das Fass endgültig zum Überlaufen bringen. Mit der Leistungsüberprüfung 16 (Lü16) auf kantonaler Ebene werden schon diverse Abbaumassnahmen durchgesetzt wie beispielsweise eine Senkung der Prämienvverbilligung oder die Streichung der Gelder für die dezentrale Drogenhilfe. Mit einem Ja am 12. Februar würde diese Abbaupolitik weiter verschärft. Klar ist: Die Rechten wollen bewusst auf allen Ebenen den Staat kaputtsparen und Reiche und Grosskonzerne privilegieren.

Wehren wir diesen Angriff ab und setzen wir uns für ein Nein zur Unternehmenssteuerreform III ein!

ZÜRICH.OFFEN.ANDERS – WIE DIE USR III DIE ROT-GRÜNEN ERRUNGENSCHAFTEN ZÜRICHS BEDROHT!

Von Tobias Langenegger, Kantonsrat SP5



Letzte Woche wurden die aktuellen Umfrageresultate zu den Abstimmungen vom 12. Februar publiziert. Zuerst die gute Nachricht: Bezüglich der Unternehmenssteuerreform III ist noch alles offen. Analysiert man die Umfragen jedoch etwas genauer, stellt man fest, dass der Nein-Anteil bei der ländlichen Bevölkerung praktisch gleichauf ist wie bei der städtischen Bevölkerung. Dies erstaunt! Ist es doch gerade die städtische Bevölkerung, die unter der USR III massiv leiden wird.

Durch die USR III gehen der Stadt Zürich nämlich 300 Millionen Franken verloren, jährlich! Dies ist die nüchterne Analyse des städtischen Finanzdepartements. Ca. 200 Millionen Franken verliert die Stadt durch die Gewinnsteuersenkung von 8 auf 6%, weitere 100 Millionen Franken durch die neuen Steueroptimierungsinstrumente (Patentbox, zinsbereinigte Gewinnsteuer, Erhöhter Abzug

auf Forschung und Entwicklung sowie den Step-Up). Müssten diese Ausfälle von den natürlichen Personen kompensiert werden, ergibt sich folgende Rechnung: Eine Steuerprozentenerhöhung von einem Prozent bei den natürlichen Personen entspricht Mehreinnahmen von 15 Millionen Franken. 300 Millionen Franken zu kompensieren entspräche also einer Steuererhöhung bei den natürlichen Personen von 20 Steuerprozenten – schlicht ein Ding der Unmöglichkeit. Was wird also passieren?

Die Stadt wird wichtige Leistungen kürzen müssen. In der Gesundheit wird man bei den städtischen Spitälern Waid und Triemli sparen müssen, die Gesundheitskosten werden auf dem Buckel der Patientinnen und Patienten gekürzt. Städtische Kinderkrippen werden rar, die Subventionen bei Kinderkrippenplätzen werden gekürzt. Die Vereinbarung von Beruf und Familie wird künftig schwieriger. Schulhäuser werden später gebaut, Provisorien in Containern werden immer mehr zur Norm werden. Das Angebot beim öffentlichen Verkehr wird reduziert – Velowege gar

nicht erst gebaut. Hallenbäder werden nicht erneuert – Flussbäder kosten auf einmal Eintritt. Und Efforts im Bereich des gemeinnützigen Wohnungsbaus werden im grossen Umfang gestrichen. Das alles sind Errungenschaften der rot-grünen Mehrheit in der Stadt Zürich. Genau diese Errungenschaften beschenken Zürich in internationalen Rankings bezüglich Lebensqualität immer einen Top drei Platz!
Natürlich müssen die Steuerprivilegien

der Unternehmen mit kantonalem Steuerstatus abgeschafft werden – die SP hat dies seit deren Einführung immer gefordert. Doch diese Vorlage ist schlicht ein Angriff auf die steuerzahlenden natürlichen Personen, insbesondere den Mittelstand! Die massiven Ausfälle zahlen wir – mit höheren Steuern und schlechteren Leistungen.

Deshalb ein klares Nein am 12. Februar zum Unternehmenssteuerbeschiss, für ein Zürich.Offen.Anders!

14% höhere Steuern für den Mittelstand in Zürich?

Wir bezahlen, Grossaktionäre profitieren! Jetzt reicht's!

NEIN

Abstimmung vom 12. Februar 2017 über die USR III

zum Unternehmenssteuer-Bschiss

Mes amis et mes sovjets!

Was war 2016 für ein Jahr? Donald Duck wurde US-Präsident und unser allseits geliebter, verehrter und Langzeitfidele Fidel starb deswegen an einem Schock. Doch nicht nur die internationale Politik, die ich als alter, trotztender Trotzki natürlich aus programmatischen Gründen verfolge, war betrüblich. Auch die Schweiz übte sich in weiter in Abschottung und Mauerbau. Nur wir halten noch dagegen.

Die SP ist DIE einzige relevante Organisation der Linken. Der Rest der linken Parteien ist kraft- und saftlos: Die Grünen sind immernoch grün hinter ihren Demeter-Ohren und nur noch damit beschäftigt auf dem selbstverschuldeten Komposthaufen neue AKW-Niederlagen zu recyceln oder Menschenrechte für Affen zu fordern; die AL, dieser Haufen Möchtegern-von-uns-Unabhängiger verhindert gerne städtebauliche Innovationen und gibt den gezähmten Wolf im Polizeicorps der Schafe.

Doch reicht es DIE einzige relevante Organisation zu sein? Wir haben ja die Macht in der Stadt oder in einzelnen Ämtern – oder wir hätten sie. Die Frage ist nun aber, wie die SP, als einzig verbleibende, ernstzunehmende Kraft diese Macht nutzt – oder eben nicht. Und in der Nichtnutzung sehe ich das Problem.

Sind unsere lieben Genossen erst einmal an der Macht, dann kippen sie – kaum gewählt, ohne K.O. von einem nicht sehr engagierten Wahlkampf zu sein – nach rechts um und bekommen eine bürgerliche Schlagseite: sei es unser lieber Regierungsrat oder unser Ständerat. Sie jammern dann lieber gegen interne Breitseiten, wenn sie wieder einmal den Mund nicht halten können und im rechts-trüben Wasser nach Wählerstimmen für sich selber fischen. Sie nutzen ihre Macht für die Mächtigen. Das Machtproblem wird zum Ego-Problem. Und da sind wir wieder beim Donald – und unsere Probleme bleiben. Die Ohnmächtigen bleiben ohne Stimme.

Die SP hätte die Aufgabe diesen Menschen eine Stimme zu geben und zu einer eigenen Stimme zu verhelfen. Wie können wir das, ohne unsere Werte korrumpieren zu lassen?

Wir von der Basis können ja gut reden, zum Beispiel am Parteitag so zur Demokratisierung der Wirtschaft, zur Ablehnung von Parteispenden der CS und so. Das ist schön. Da bleiben wir sauber. Da leben wir gut. Ja, meine Genossen, wir leben – mindestens einmal im Jahr, wenn's was zu saufen und fressen gibt: so Kegelnabend im 5i oder Weihnachtsapéro im 4i, geil! So ein Cüpli ist schon geil.

Dans l'espérance et la charité

Omar El Rosso

Termine

SP5

- **Dienstag, 11. April 2017:** Generalversammlung im «Sogar Theater»

SP4

- **Donnerstag, 30. März 2017:** Generalversammlung im Volkshaus
- **Mittwoch, 3. Mai 2017, 18.00 Uhr:** Peter Küngs Wahl zum Gemeinderats-Präsi, Aula Schulhaus Albisrieden

SP4&5

- **Freitagabend, 25. und Samstag, 26. August 2017:** Röntgenplatzfest

Abstimmungen vom 12. Februar 2017

Bund

- NEIN** zur Unternehmenssteuerreform III
- NEIN** zum Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds (NAF)
- JA** zur erleichterten Einbürgerung der dritten Ausländergeneration

Stadt Zürich

- NEIN** zu «Faires Wahlrecht für Züri – jede Stimmt zählt!»
- JA** zu Konfliktvermittlung und Hilfe im öffentlich zugänglichen Raum (SIP)
- JA** zu Schulanlage Pfingstweid

Impressum / Die InfomacherInnen:
Benedikt Knobel, Lewin Lempert, Thomas Loosli,
Severin Seliner

Postadressen:
SP Zürich 4
Volkshaus, Stauffacherstrasse 60, 8004 Zürich
SP Zürich 5
Postfach 2108, 8031 Zürich